Montag, den 8. Oktober 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 280 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stołeczna 43; Konstantynow: [illegible], Dluga 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Ogrodowska 21; Zgierz: Eduard Strauz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der 7. Oktober

in Oesterreich eine Blamage für den Faschismus und ein Triumph für die Sozialdemokratie und den Schutzbund.

Wien, 8. Oktober. Der Sonntag war sowohl in Wiener Neustadt wie in Loeben ein großer Triumph für die sozialdemokratische Arbeiterschaft. Der Aufmarsch der Heimwehr-Leute in Wiener Neustadt, der mit so riesiger Reklame angekündigt wurde, war im wesentlichen eine Blamage. Die Heimwehr hatte 18 000 Heimwehr-Leute angekündigt. Es sind aber trotz riesiger Agitation höchstens 12 000 gekommen. Die Landeskorrespondenz hatte am Sonnabend selbst zugestanden, daß nur 12 000 Leute gekommen seien, die amtlichen Nachrichtenstellen hatten aber überall von 18 000 berichtet. Als die Sonderausgabe der „Arbeiter-Zeitung" diese Meldung als eine Lügenmeldung erklärte, redete sich die amtliche Nachrichtenstelle darauf aus, es seien 12 000 im Zuge gegangen und 6000 in der Stadt selbst geblieben.

Jedenfalls ist der Aufmarsch der Heimwehr in Wiener Neustadt der vollständigen Gleichgültigkeit der Bevölkerung begegnet. Uebrigens sind mehrere der bestellten Heimwehrzüge wegen Mangel an Teilnehmer im Laufe der Nacht abbestellt worden.

Die Abteilungen der Heimwehr folgten einander in Viererreihen in großen Zwischenräumen, damit der Zug größer aussehen sollte, schweigend und ohne Musik. Der Zug bewegte sich in ganz dünnem Spalier, der hauptsächlich aus Kriminalbeamten und Journalisten bestand. Die Straßen, durch die die Heimwehr zog, waren von roten Fahnen eingezäumt. In den Zügen der Heimwehr marschierten auch einige Hundert Monarchisten sowie in großer Zahl klerikale Studenten und ehemalige Offiziere mit ihren habsburgischen Auszeichnungen. Kurz nach 11 Uhr, und zwar noch früher als man angenommen hatte, war der Zug der Heimwehr-Leute vorüber.

Um 3/412 Uhr setzte sich dann

der Zug der Sozialdemokraten

in Bewegung. Der großartige von Musik und Sängern begleitete Zug der Arbeiterschaft dauerte bis 3/41 Uhr. Dann wurde auf dem Hauptplatz eine Versammlung der Arbeiter des Industriegebiets abgehalten. Darauf folgte der Aufmarsch der Arbeiter-Sportverbände, der von Motor- und Arbeiterradfahrern eröffnet wurde.

Um 3/42 Uhr begann der Aufmarsch des uniformierten Schutzbundes, eine unübersehbare Menge, die von dem Spalier der Arbeiter

stürmisch bejubelt wurde.

Dieser Aufmarsch dauerte 2 Stunden. Auf dem Hauptplatz begann dann eine Arbeiterversammlung, an der genau 17 550 uniformierte Schutzbündler teilnahmen. In dieser Versammlung sprach Julius Deutsch, der erklärte, daß jeder Versuch, eine faschistische oder eine andere Diktatur aufzurichten, nur mit dem vollständigen Zusammenbruch enden könne. Einer der drei Delegierten der belgischen Arbeitermiliz sagte, daß die belgische Arbeiterschaft das Beispiel des republikanischen Schutzbundes nachahmen würde.

Um 4 Uhr nachmittags war der letzte Heimwehrmann am Viehbahnhof verladen worden.

Etwas nach 1/26 Uhr begann der Abmarsch des Schutzbundes. Die Musikkapellen spielten das Lied der Arbeit. Im ganzen haben ungefähr 18 000 Schutzbündler und 30 000 Arbeiter aus dem Wiener Wald und 10 000 Mitglieder der Verbände teilgenommen.

Diese 58 000 Mann

bezeugten erneut die Kraft der österreichischen Sozialdemokratie. Die Blamage der Heimwehrleute ist um so größer, wenn man bedenkt, daß dieser faschistische Marsch seit Monaten vorbereitet und vom Kapital und der Geistlichkeit unterstützt wurde, während die Demonstration der Sozialdemokraten und des republikanischen Schutzbundes als eine spontane Kundgebung anzusehen ist, zu der erst im letzten Augenblick aufgerufen wurde.

Die Streiklage.

Heute Konferenz in Warschau. — Vor einer Verschärfung des Streiks.

Wie bereits gemeldet, findet heute, um 1 Uhr nachm., im Arbeitsministerium eine Konferenz mit den Vertretern der streikenden Arbeiter statt. In dieser Konferenz wird Hauptarbeitsinspektor Klott über den Verlauf der Verhandlungen mit den Vertretern der Industrie sowie über die Stellungnahme der Regierung zum Konflikt Bericht erstatten. Sollte diese Konferenz nicht befriedigend ausfallen, so kehren die Vertreter der Arbeiterschaft sofort nach Lodz zurück, um die Aktion zwecks Verschärfung des Streiks einzuleiten.

Der gestrige Sonntag nahm einen sehr ruhigen Verlauf. Nirgends kam es zu Zusammenstößen oder gar Ausschreitungen. Es ist dies ein Beweis für die Disziplinierheit der Massen und straft gleichzeitig die Lügenmeldungen in der Regierungspresse, die von einer Beherrschung der Streiklage durch die Kommunisten wissen wollen. Diese Manöver, diese Drohung mit dem Kommunistengespenst gilt als eine Aufmunterung an die Adresse der Regierung, um energische Mittel zwecks Beilegung des Streiks zu ergreifen. Die Streikenden lassen sich jedoch nicht so leicht einschüchtern und wissen, daß sie eine Macht darstellen, die man nicht unterschätzen darf.

Auf der heutigen Konferenz wird nicht nur die Lohnforderung zur Sprache gelangen, sondern auch verschiedene andere Fragen, wie erhöhte Bezahlung für Arbeit auf mehreren Stühlen, Bezahlung der Zeit für das durch den Arbeiter unverschuldete Stehenbleiben der Maschinen sowie die Frage der Regelung der Rechte der Delegierten. Diese Forderungen sollen gleichzeitig mit der Lohnforderung zur Verhandlung gelangen.

Die Haltung der Meister.

Am vergangenen Dienstag haben sich auch die Fabriksmeister an die Industriellenverbände mit dem Ersuchen gewandt, die Löhne um 25 Prozent zu erhöhen. Gestern fand in dieser Angelegenheit eine Versammlung der Meister statt, in der vom Vorsitzenden des Meisterverbandes Perczynski über die unternommene Intervention Bericht erstattet wurde. Perczynski wies darauf hin, daß die Industriellen verpflichtet sind, bis zum 8. Oktober auf die Lohnforderung zu antworten. Da aber am 8. Oktober erst die Konferenz mit den Arbeitervertretern in Warschau stattfindet, sei die Verwaltung dafür, erst das Ergebnis dieser Konferenz abzuwarten. Sollten diese Verhandlungen scheitern und die Industriellen es ablehnen, den Forderungen der Meister entgegenzukommen, so sei die Verwaltung dafür, daß sich die Meister an die Streikaktion der Arbeiter anschließen. Nach einer längeren Aussprache wurde ein Beschluß im Sinne der Verwaltung gefaßt.

Sozialgesetzgebung.

Neue Gesetzentwürfe.

Das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge ist zur Bearbeitung einer Reihe von Gesetzentwürfen geschritten. In Vorbereitung befindet sich das Berufsverbandsgesetz, das das Dekret des Staatschefs vom Jahre 1919 ersetzen soll. Ehestens soll dem Sejm ein Heimarbeitergesetz vorgelegt werden, das die Bildung von Sonderausschüssen zur Festsetzung der Mindestlöhne für Heimarbeiter vorsieht.

Streikunruhen in Radomsk.

Radomsk, 7. Oktober. Der Streik der Arbeiter in der hiesigen Fabrik gebogener Möbel nimmt größeren Umfang an. Der Streik wurde vom Zentralverband der Holzbearbeitungsindustrie in Krakau proklamiert. Der Streik ist bisher nicht ohne Zwischenfälle geblieben. Die Arbeiter der Fabrik Masovia und Winsche versuchten in einer Anzahl von 1500 in das Fabriksgebäude der Firma Gebrüder Thonet u. Co. in Kfawerow einzudringen. Die Betriebsleitung alarmierte sofort die Polizei und ließ die Streikenden auseinanderjagen. Die Zahl der Verletzten soll groß sein, auch über die Zahl der Verhafteten ist bisher noch nichts genaues bekannt.

Premierminister Bartel reist nach Posen.

Posen, 7. Oktober. Am 13. d. Mts. wird Premierminister Bartel hier eintreffen, um einige Visitationen vorzunehmen. Der Aufenthalt des Ministers dürfte zwei Tage in Anspruch nehmen.

Bücherdiebstahl in der Wilnaer Universität.

Wilna, 7. Oktober. Aus der Bibliothek der Stefan-Batory-Universität wurden Bücher im Werte von 10 000 Gulden gestohlen. Dank der sofort eingeleiteten energischen Untersuchung konnte ein Teil der wertvollsten Bücher wieder aufgefunden werden. Sie wurden in den Wohnungen eines gewissen Jakob Szczyczyn und M. Kirjanow beschlagnahmt. Beide Wohnungsinhaber befinden sich in Haft.

Ein Friedhof aus der Schwedenzeit.

Wie aus Wilna berichtet wird, ist man bei Erdarbeiten in der Nähe von Slonim auf einen Friedhof gestoßen, der aus der Schwedenzeit stammt. Die Ausgrabungen stehen unter Leitung von Professoren der Wilnaer Universität. Es sind bereits sehr gut erhaltene Wappen, sowie andere Gegenstände gefunden worden.

Die polnisch-litauische Konferenz in Königsberg.

Warschau, 7. Oktober. Außenminister Zaleski reist am 2. November zur Aufnahme der polnisch-litauischen Verhandlungen nach Königsberg, die am 3. November beginnen. Den Minister werden begleiten: Ministerialrat Holowko als Vertreter des Delegationsführers, Ministerialdirektor Szumlakowski und Ressortchef Tarnowski als Kommissionsvorsitzender sowie der Sekretär der Delegation Perkowski. Die Delegation wird das gesamte für die Verhandlungen mit Litauen erforderliche Akten-Material mitnehmen.

Der litauische Kriegsminister reist nach England und Frankreich.

Wilna, 7. Oktober. Aus Kowno wird gemeldet: Der Minister für Landesverteidigung General Daukantas ist nach England und Frankreich gereist, um dort das Flug- und Hafenwesen zu studieren. Die Wahrung der Geschäfte des verreisten Generals hat Premierminister Woldemaras übernommen.

44 Millionen geerbt.

Schwerin, 6. Oktober. (ATE.) Wie aus Tetterow in Mecklenburg gemeldet wird, hat auf dem Gute Rotspalk ein polnisches Schnitterehepaar von einem kürzlich in Amerika verstorbenen Verwandten 21 Millionen Mark (44 Millionen Zloty) geerbt. Trotzdem das polnische Konsulat versucht hatte, die so plötzlich reich gewordenen Schnitter zur Rückkehr nach Polen zu veranlassen, haben diese sich weiterhin bereit erklärt, in Mecklenburg zu bleiben.

Flugzeugunglück in Amerika.

Neuyork, 8. Oktober. Bei einem Flugzeugunglück auf der Flugstrecke Detroit—Denver wurden gestern abend 8 Personen getötet.

An ihren Waffen sollt ihr sie erkennen.

Nationale Eigentümlichkeiten im internationalen Verbrechertum.

Das Rasiermesser, die Lieblingswaffe des Negers. — Wie sich katalanische Fischer verraten.

Mit den Erleichterungen, die den auf schleunigste Flucht bedachten Verbrechern durch die modernen Verkehrsmittel geboten werden, hat das Verbrechertum mehr und mehr internationalen Charakter angenommen. Es ergibt sich deshalb für den Kriminalisten die Notwendigkeit, vor allem aus der Methode, den Instrumenten oder den Waffen, deren sich die Verbrecher bedienten, einen halbwegs zuverlässigen Schluß auf seine Nationalität zu ziehen. Wenn irgend ein dunkler Ehrenmann es für geraten hält, den Schauplatz seiner Tätigkeit zu verlassen, um sein anrüchiges Gewerbe im Auslande fortzusetzen, so wird er deshalb doch nicht seine tiefwurzelnden Gewohnheiten ablegen können. Amerika z. B. sieht sich heute besonders von Mexikanern, Negern, Italienern und Russen „beglückt", die seine eigene Verbrecherarmee verstärken, und in Frankreich ist seit dem Kriege

das bodenständige Volk der Unterwelt,

die Apachen, stark mit polnischen, belgischen, spanischen und arabischen Elementen durchsetzt. Jeder einzelne von ihnen wendet bei der Arbeit seine besonderen, ihm eigentümlichen und leicht erkennbaren Tricks an. Mit diesen Tricks und besonders mit den Waffen, die dabei angewandt werden, beschäftigt sich ein Artikel von H. Ashton-Wolfe, dem Assistenten an den wissenschaftlichen Polizeilaboratorien von Marseille, in einer Londoner Zeitschrift.

„Das Messer," schreibt der fachkundige Verfasser, „ist heute längst nicht mehr die Lieblingswaffe des Apachen; wenn er es aber gebraucht, so gibt die Beschaffenheit der Wunde und die Art, wie das Messer geführt wurde, der Polizei wertvolle Fingerzeige. Das Apachenmesser, in der französischen Verbrechersprache „lingue" genannt, hat am Rücken des Klingengriffs einen Ring, und die Spitze der Klinge ist leicht gebogen. Der Verbrecher führt beim Stoß den Stich von unten nach oben und reißt mehr, als er sticht.

Der italienische und korsische Dolch sind dagegen eigens dazu gemacht, den Stoß von oben nach unten zu führen. Im Gegensatz zu der „lingue", deren Klinge kurz und breit ist, ist das Stilett lang und schlank. Ist der Angreifer ein Mann, der in seinem früheren Beruf Mechaniker, Maurer oder Zimmermann war, so zieht er es vor, sich die Waffe für seine verbrecherischen Zwecke selbst anzufertigen, den er weiß nur zu gut, daß er leicht gefaßt werden kann, wenn er unvorsichtig genug war, sich die Waffe im Laden zu kaufen.

Die Polizeimuseen beherbergen unzählige Spielarten dieser Mordinstrumente. Eine ganz besonders auffällige Waffe fiel der Polizei vor Jahren einmal in die Hände. Sie bestand aus einem starken Stück Holz, auf das zwei Hufeisen aufgenagelt waren. Man hatte einen Mann

tot im Stall gefunden,

und der am Tatort untersuchende Kriminalinspektor nahm zunächst an, daß der Mann vom Huf eines ausschlagenden Pferdes getroffen worden sei, zumal der Schädel die unverkennbaren Spuren eines Hufeisens aufwies. Nur hatte der Mörder mit seiner Hufeisenkeule nach unten geschlagen, während der Huf des Pferdes nach oben ausschlägt.

Diese Beobachtung führte dann auch zur Verhaftung des Täters. Der englische Straßenräuber wiederum greift nicht gern zur Pistole; sie macht ihm zuviel Lärm, und überdies bereitete auch die Beschaffung der Munition Schwierigkeiten. Auch der französische Apache liebt die Feuerwaffe nicht, dagegen ziehen sie die Polen und Russen sowie die „Nervi" von Marseille vor und bevorzugen dabei Selbstladepistolen von großer Durchschlagskraft. Korsen bedienen sich hauptsächlich des Parabellum. Da alle diese Waffen charakteristische Wunden verursachen, ist die wahrscheinliche Nationalität des Täters rasch festzustellen. In den Vereinigten Staaten werden von angelsächsischen Verbrechern mit Vorliebe der Revolver „Colt 45" oder der zurechtgemachte Stutzen verwendet.

Aber auch der Schlagring, der Todschläger und der am Ende eines Stahls befestigte Sandsack spielen daneben eine Rolle, und da amerikanische Missetäter häufig auch in England und Frankreich Gastrollen geben, wird dieser Vorliebe für bestimmte Waffen von der Polizei gewissenhaft Rechnung getragen. Das Rasiermesser ist die Lieblingswaffe des Negers. Spanier und Mexikaner bleiben aus alter Gewohnheit noch immer dem altmodischen Revolver oder dem

Wurfmesser mit der breiten Klinge

treu.

So gestatten der Befund der Wunde des Opfers, wenn er auch nicht unmittelbar den Angreifer verrät, doch mindestens der Untersuchungsbehörde, die Gewohnheitsverbrecher auszuscheiden, die nicht in den Verdacht kommen, Waffen zu gebrauchen, die die besonderen charakteristischen Wundmerkmale hinterlassen. Die Polizei steht damit auf sicherem Boden, und der Untersuchung eröffnet sich von vornherein ein festbegrenztes Suchfeld.

Vor einiger Zeit kam man zum Beispiel in Barcelona einer teuflisch ausgeklügelten Methode, die Opfer wehrlos zu machen, auf die Spur. Fast jede Nacht fand man in der Nähe des Columbusdenkmals bewußtlose Personen, die des Geldes und der Wertsachen beraubt worden waren. Merkwürdigerweise fand sich, abgesehen von einer kleinen rot angelaufenen Stelle an der Spitze des Kinns, nicht die Spur einer Wunde. Nachdem die Ueberfallenen wieder zu Bewußtsein gekommen waren, erzählten sie

ausnahmslos die gleiche Geschichte.

Als sie arglos einer der zum Hafen führenden engen Gassen dahinschlenderten, sei ihnen plötzlich ein festanschließendes, dabei aber elastisches Seil über Kopf und Oberleib geworfen worden, das ihre Arme fest an den Körper drückte.

Diese Angabe führte den Polizeidirektor zu der Annahme, daß sich die Verbrecher eines Netzes bedient haben könnten, das von einer geschickten Hand nach Art der römischen Gladiatoren benutzt wurde. Das Netz ließ dann weiter auf Fischer schließen, und eine Anzahl Geheimpolizisten erhielt den Befehl, die katalanischen Fischer scharf zu überwachen. So kam man dahinter, daß die zwei Söhne eines ehrenwerten alten Seemanns ein Netz so hergerichtet hatten, daß es, aus kurzer Entfernung geworfen, wie ein Lasso wirkte und sich fest zusammenzog. Der Ueberfallene war vollständig unfähig, sich zu wehren, und bevor er noch einen Schrei ausstoßen konnte, wurde er durch einen starken Schlag mit einem Gummiknüppel auf die Spitze des Kinns bewußtlos zu Boden gestreckt."

Auf den Hund gekommen.

Ein Hundeklub in London. — Zur Stärkung des Bewußtseins der Verantwortlichkeit.

Der erste Klub, dessen Mitglieder — Hunde sind, ist soeben in England von dem Kapitän H. R. C. Hobbs gegründet worden. Kapitän Hobbs war Sekretär der „Nationalen Hundewoche". Der Klub ist nicht so sehr zur Unterhaltung feinerer Erziehung seiner vierfüßigen Mitglieder als zur Stärkung des Bewußtseins der Verantwortlichkeit der Besitzer gegen ihre Tiere bestimmt.

Soll ein Hund Mitglied des Klubs werden, so muß sein Besitzer den Namen seines Tieres an das Büro des Klubs einsenden, von dem er dann eine farbige Münze für das Halsband des Hundes, eine Bescheinigung über die Eintragung in das Klubregister, die Satzungen und nach Bedarf kostenlose Beratung in allen Hundefragen erhält. Der erste „Präsident" des Klubs ist Everest Balcac, ein Hund, der als wertvolle Stütze der Polizei beim Auffinden von vermißten Personen und bei der Verfolgung von Verbrechern berühmt ist.



Dies ist ein kleiner Vorgeschmack.

Krieg im Frieden.

Man spricht von der Kriegsächtung, tut aber im übrigen so, als ob ein Krieg nahe bevorstände. Unsere Bilder zeigen zwei Einnebelungen, die auf dem Flugplatz in Böblingen bei Stuttgart vorgenommen wurden. Mehrere Flieger überflogen den Platz und stellten fest, daß von den Gebäuden nicht mehr zu sehen war. Bei dem Versuch wurden zehn Apparate mit je 100 Liter Nebelsäure verwendet. Bei dem unteren Bilde sieht man die Apparate, aus denen Nebel durch eine Stickstoffpatrone ausgetrieben wird.

Das untere Bild zeigt den Nebelzerstäuber in Arbeitsstellung. Der Apparat faßt 100 Liter und kann in wenigen Minuten an Ort und Stelle aufgebaut werden.

Er stürzte seine Frau den Berg hinunter.

Damit er die Versicherungssumme bekam. — Ein Gattenmordprozeß.

Am 2. Oktober beginnt vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Dresden ein Prozeß, in dem sich der 32jährige Kaufmann Friedrich Louis Treiber unter der Anklage des Gattenmordes zu verantworten haben wird; er soll September 1926 im Großglocknergebiet seine Frau in ei[illegible] Schlucht gestürzt haben, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme von 80 000 Dollar zu setzen.

Der Angeklagte hat eine glänzende Karriere gemacht; vom kleinen kaufmännischen Angestellten brachte er es zum Mitinhaber einer Dresdener Nähmaschinenfabrik. Im Jahre 1920 heiratete er die Tochter eines sächsischen Zeitungsverlegers. Im Mai 1925 knüpfte er Beziehungen zu einem jungen Mädchen an, von dem er sich nicht mehr lösen konnte. Um die Geliebte zu halten,

stürzte er sich in Schulden

und versprach dem Mädchen schließlich die Ehe. Man vermutet, daß Treiber in dieser Zeit den Entschluß gefaßt hat, seine Ehe mit allen Mitteln zu lösen. Trotzdem sein Geschäft im Sommer 1925 nicht gut ging, versicherte er eines Tages sein und seiner Frau Leben gegen Unfall und Tod in Höhe von 80 000 Dollar.

Im September 1926 unternahm der Angeklagte mit seiner Frau eine Erholungsfahrt ins Großglocknergebiet; am 14. September bestieg er mit ihr den 3100 Meter hohen Sonnenblick. Auf dem Goldzechhörnl, einem 80 Meter in die Luft ragenden Felsplateau, spielte sich dann das Drama ab. Treiber kam am späten Nachmittag allein in die Unterkunftshütte zurück und erklärte weinend, daß seine Frau abgestürzt sei. Er machte bereits damals über den Ort des Unfalles widersprechende und falsche Angaben. Es wurde weiter festgestellt, daß Treiber am 11. September bei einem Ausflug seine Frau veranlaßt hatte, sich drei Stunden lang mit dem Rücken gegen einen Felsen zu stellen, der sich in unmittelbarer Nähe eines Abgrundes befand.

Für die Schuld des Angeklagten sprechen verschiedene Momente. Vor Antritt der von ihm vorgeschlagenen Reise in das Großglocknergebiet hatte Treiber sich in Dresden erkundigt, ob die Versicherungsgesellschaft bei einem tödlichen Unfall im Hochgebirge zur Zahlung der Versicherungssumme verpflichtet sei; außerdem hatte er verlangt, daß die abgeschlossene Versicherung den Verwandten seiner Frau und seinem Geschäftsteilhaber verschwiegen werde. Der Angeklagte versuchte weiter zu erreichen, daß seine Frau in Heiligenblut bestattet werde; von dem Ortsvorsteher verlangte er die Ausstellung einer Bescheinigung, daß seine Frau infolge eines Unfalles abgestürzt sei und ihn selbst keine Schuld treffe. Schließlich forderte er von Heiligenblut aus die Versicherungsgesellschaft auf,

ihm die Versicherungssumme telegraphisch zu überweisen.

Die Gesellschaft lehnte die Zahlung ab, nachdem ein von ihr an die Unglücksstelle entsandter Detektiv die Ansicht aussprach, daß Frau Treiber von ihrem Mann in die Schlucht gestürzt worden sei.

Im Jahre 1926 war gegen den Angeklagten bereits eine Untersuchung eingeleitet worden, die aber wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden mußte. Die Verteidiger Treibers, Rechtsanwalt Dr. Alsberg-Berlin und Rechtsanwalt Fleischhauer-Dresden haben den Antrag gestellt, durch das Gericht einen Lokaltermin an der Unfallstelle im Hochgebirge abzuhalten. Zu der Verhandlung sind über 40 Zeugen und zahlreiche Sachverständige geladen.



Neuer Sport!

Der neueste englische Sport: Ein riesengroßer Ball wird von zwei Parteien mit Feuerspritzen bearbeitet. Wer den Ball zuerst durch das Tor bringt, hat gewonnen. Die Teilnehmer dieses feuchten Sportes kleiden sich zweckmäßig in wasserdichte Feuerwehruniformen, da es natürlich zum Vergnügen gehört, den Gegner ab und zu auch kräftig zu duschen.

Es ist alles schon dagewesen!

Englische Krankheit — im alten Aegypten.

Es ist ein allgemein verbreiteter Glaube, daß das Menschengeschlecht heute von einer ungleich größeren Zahl von Krankheiten geplagt wird als in der vielgerühmten „guten alten Zeit", als es noch nicht von der Ueberzivilisation bedroht war. Wir empfinden es daher als eine Ueberraschung, wenn wir hören, daß die gleichen Krankheiten, die uns quälen, auch schon unsere ältesten Vorfahren heimgesucht haben. Es ist beispielsweise Tatsache, daß der berühmte Rhodesische Schädel des Urmenschen Spuren schwerer Abszesse und Zahnschmerzen aufzuweisen hat. Professor Elliot Smith, der bekannte englische Anatom, hat bereits für die ägyptischen Mumien der frühesten Zeit das Vorhandensein vieler Krankheitsformen nachgewiesen.

Jetzt werden von den großen „Field Museum of Natural History" in Chikago drei bemerkenswerte Bildaufnahmen von ägyptischen Kindermumien der Oeffentlichkeit bekanntgegeben, deren Skelette mit einem zu diesem Zweck besonders konstruierten Röntgenapparat durchleuchtet wurden, wobei sich gewisse pathologische Abnormitäten im Röntgenbilde zu erkennen gaben. Die Aufnahmen wurden von Dr. A. Matthews vom „Cook County Hospital" gemacht. Auf diesen Bildern kann man bei zwei Mumien deutlich Rückgratverkrümmungen erkennen, die offenbar durch eine unzweckmäßige Sitzweise verursacht wurden, ein Uebel, das auch heute noch von den Schulärzten bekämpft wird. Das dritte Bild ist das eines Säuglings, dessen Knochengerüst Spuren der englischen Krankheit zeigt, die zweifellos durch Unterernährung hervorgerufen wurde.

Der lebende Leichnam.

Er bleibt tot, obwohl er lebt. — Es geschehen merkwürdige Dinge in Deutschland.

Das ist noch nicht vorgekommen, daß eine politische Partei bemüht wird, um einen Toten wieder lebendig zu machen, vielmehr, einen für tot erklärten Menschen die juristischen Rechte eines Lebenden wieder zurückzugeben! Im Jahre 1912 wurde in Hamburg ein Seemann namens Wothke für tot erklärt. Erst in diesem Jahre erfuhr Wothke von dieser Erklärung und bemühte sich nun, die Todeserklärung rückgängig zu machen und die Tatsache, daß er wirklich noch lebendig sei, aktenmäßig feststellen zu lassen. Er lief von Pontius zu Pilatus. Umsonst! Mochte er noch so lebendig sein und noch so drastische Beweise seines Lebens geben, auf dem Papier ist er tot und bleibt tot.

Die Hamburger Justizverwaltung zuckte die Achseln und wies ihn ab. Der Polizeipräsident in Hannover erklärte sich für unzuständig. Der Aermste, dem es nicht gelang, auf dem Papier wieder lebendig zu werden, wandte sich nun in seiner Not an einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, damit der ihm wieder zum Leben verhelfen sollte. Eine Groteske des Bürokratismus. Wir hoffen nur, daß sie nicht einen noch groteskeren Ausgang nehmen wird. Bei der Hilflosigkeit des Amtsschimmels könnte er nur zu leicht eintreten, daß der Mann schließlich auf dem Papier wieder lebendig wird, wenn er in Wahrheit endgültig tot ist.

Eine Propagandarede der Kommunisten im Berliner Rundfunk.

Berlin, 6. Oktober. Am Sonnabend abend sollte der Redakteur des „Vorwärts", Wolfgang Schwarz, einen Vortrag über Probleme der Friedenssicherung halten. An seiner Stelle erschien jedoch ein Unbekannter, der einen Vortrag über das kommunistische Volksbegehren hielt. Der sozialdemokratische Pressedienst meldet über den Vorfall: „Im Berliner Rundfunk sollte laut Programm und Vereinbarung am Sonnabend abend in der achten Stunde der „Vorwärts"-Redakteur Wolfgang Schwarz einen Vortrag über Friedenssicherung halten. Zahlreiche Berliner Rundfunkhörer waren grenzenlos erstaunt, als dieser Vortrag nach wenigen einleitenden Worten sich als eine Propagandarede für das kommunistische Volksbegehren und als eine Agitationsrede gegen die Sozialdemokratie und für Sowjetrußland erwies. Es ist bisher unerklärlich, wie die Beamten des Berliner Rundfunks, denen doch das Manuskript eines jeden Vortrages vorliegt, diesen Mißbrauch zulassen konnten." Die Sache selbst hat folgende Aufklärung gefunden: Am Sonnabend abend um ½7 Uhr wurde Schwarz unter der Firma der Funkstelle angerufen. Es wurde ihm gesagt, es sei ein Auto der Funkstunde gerade in der Nähe seiner Wohnung und würde ihn abholen. Das Auto war pünktlich zur Stelle. Schwarz bestieg ahnungslos das Auto, in dem drei Männer saßen, von denen der eine das Aussehen eines Arbeiters hatte, während die beiden anderen Intellektuelle zu sein schienen. Sie unterhielten sich mit ihm einige Zeit. Das Auto schlug zunächst die Richtung zum Potsdamer Platz, also zur Sendestation ein, fuhr jedoch in raschem Tempo weiter. Als Schwarz dies bemerkte, zogen die drei Revolver, forderten ihn auf, sich ruhig zu verhalten, andernfalls sie aber bei dem geringsten Widerstand von der Waffe Gebrauch machen müßten. Sie erklärten ihm weiter, daß sie Kommunisten seien, daß sie ihn für kurze Zeit entführen, damit an Stelle seines Vortrages eine kommunistische Propagandarede gehalten werden könne. Das Auto setzte ihn dann nach dreiviertelstündiger Fahrt auf der Landstraße in der Nähe einer kleinen Ortschaft ab. Als Schwarz sie erreicht hatte, erwies sich die Ortschaft als Groß-Ziethen im Kreise Teltow. Er rief gegen 8½ Uhr die „Vorwärts"-Redaktion an und berichtete über den Vorfall.

An Stelle von Schwarz war in der Sendestation ein Mann erschienen, der sich für Wolfgang Schwarz ausgab. Er konnte unbehindert seinen Vortrag halten. Als man ihm nach Schluß seines Vortrages wie üblich die Honorarquittung vorlegte, lehnte er die Unterzeichnung mit der Begründung ab, er sei nicht Wolfgang Schwarz, sondern ein Kommunist, der einen Vortrag halten wollte. Dies sei ihm gelungen, und dann verabschiedete er sich. Die Polizei ist alsbald von diesem Vorfall in Kenntnis gesetzt worden.

Verurteilung italienischer Kommunisten

Rom, 6. Oktober. Heute wurden 10 kommunistische Führer, die die Kommunistische Partei in Italien wiederum eingerichtet und organisiert haben, durch das Spezialgericht abgeurteilt. Sie wurden zu 4 bis 15 Jahren verurteilt.

Der Sonntag als Wochenfeiertag in der Türkei.

Konstantinopel, 6. Oktober. Die Angora-Regierung beabsichtigt, für die Türkei die Einführung des Sonntag als Wochenfeiertag an Stelle des bisherigen mohammedanischen Freitag.

Tagesneuigkeiten.

Eine Monographie der Stadt Lodz.

Sie soll in französischer und englischer, nicht aber in deutscher Sprache erscheinen.

Der Magistrat der Stadt Lodz schreibt uns: „Wiederholt haben sich an den Lodzer Magistrat verschiedene hiesige und auswärtige Verlagsfirmen mit dem Anerbieten gewandt, gegen entsprechende materielle Unterstützung bezw. Vergütung eine eingehende bebilderte Einzelbeschreibung der Selbstverwaltungsinstitutionen unserer Stadt, sowie der Stadt Lodz selbst herauszugeben. Da aber eine Berücksichtigung derartiger Angebote in den meisten Fällen nicht angezeigt erscheint, sowie aus rein grundsätzlichen, wie auch aus rein sachlichen Erwägungen heraus, und mit Rücksicht auf die allzu hohen finanziellen Forderungen, die seitens dieser Verlagsanstalten gestellt werden, hat der Magistrat auf Antrag des Präsidiums einen Beschluß gefaßt, der geeignet ist, die Angelegenheit der Informierung des In- und Auslandes über den Stand des Lodzer Industriezentrums durch Herausgabe einer Einzelbeschreibung nunmehr in die Wege zu leiten.

So beschloß der Magistrat, die Herausgabe einer eingehenden Monographie der Stadt Lodz in polnischer, französischer und englischer Sprache, deren Kosten sich auf 40 000 Zloty belaufen werden, welcher Betrag im Haushalt für 1929/30 für diesen Zweck auch enigestellt worden ist. Mit der Schriftleitung dieses umfangreichen Werkes wurde Vizepräsident Dr. Wielinski, sowie Schöffe Prof. Smolik beauftragt, die gleichzeitig ermächtigt worden sind, geeignete Kräfte für die Mitarbeit an diesem Werke zu gewinnen. Die Zeitdauer für die vorbereitenden wissenschaftlichen und technischen Arbeiten wurde auf 1½ Jahre festgesetzt!"

So begrüßenswert dieser Beschluß des Lodzer Magistrats auch sein mag, so sehen wir doch nicht ein, warum das Werk nur in englischer und französischer, nicht aber auch in deutscher Sprache erscheinen soll. Sollten die Deutschen so wenig für Lodz geleistet haben, daß man es nicht für wer hält, auch eine deutsche Uebersetzung anzufertigen? Wir sind anderer Meinung. Die Geschichte der Stadt Lodz ist eng mit dem Deutschtum hierzulande verknüpft, so daß es nicht nur ein Akt der Courtoisie, sondern geradezu Pflicht ist, daß dieses Werk auch in deutscher Sprache erscheint. Die vielen Deutschen, die an ihrer Vaterstadt mit allen Fasern des Herzens hängen und mit Recht stolz auf diese Stadt der Arbeit sind, würden diese Monographie in ihrer Muttersprache dargeboten erhalten und könnten darin mit Verständnis blättern und auch die Geschichte dieser Stadt lieben lernen, wie die Stadt selbst, deren Entstehung und gigantische Entwicklung nicht zuletzt ihrem Fleiß und ihrer Schaffensfreude zuzuschreiben ist.

Es erhebt sich aber noch dann die Frage, ob am Lodzer Industriezentrum nur das Kapital, der Handel und die Industrie Frankreichs und Englands interessiert sind?

Als monographische Beschreibung wird das Werk jedenfalls auch die Frage behandeln müssen, inwieweit Frankreich, England und Deutschland am Geschäftsverkehr mit Lodz beteiligt sind. Und dann wird es sich auch ergeben, wo für ein solches Werk mehr Interesse bestehen kann, in Deutschland oder aber in den anderen Ländern.

Deshalb ist es nötig, daß sich der Magistrat die ganze Angelegenheit noch einmal reiflich überlegt.

Der Aufenthalt des Justizministers in Lodz. Nach dem Frühstück am Sonnabend im neuen Friedensgerichtsgebäude begab sich der Minister nach dem Bezirksgericht, wo er Delegierte der einzelnen Institutionen sowie Privatpersonen empfing. Einige Familien von Strafgefangenen baten den Minister um Verbesserung des Loses der Gefangenen und um Verbesserung der Gefängniszustände. Hierauf begab er sich nach dem Gefängnis in der Targowa, wo er eine eingehende Besichtigung vornahm, wobei er die Feststellung machte, daß die dortigen Verhältnisse viel zu wünschen übrig lassen. Er erklärte, daß er alles tun werde, damit die Regierung die entsprechenden Kredite zum Bau eines Gefängnisgebäudes anweise. Gestern früh begab sich der Minister nebst Begleitung nach dem Gefängnis in der Kopernika. Um 3 Uhr nachmittas verließ der Minister Lodz und fuhr nach Warschau zurück. (p)

Lohnforderungen der Zufuhrbahner. Vorgestern fand eine Versammlung der Angestellten der Zufuhrbahnen statt. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, sofort

Unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir in der morzigen Nummer beginnen:

Das hohe Lied der Liebe

von Grete Saß

ist ein Roman voll packender Geschehnisse, voll mitreiß nder Schilderungen.

Am Scheinwerfer.

Abg. Rosiak und die Polizei.

Den Streik suchen natürlich die Kommunisten für ihre Zwecke auszunützen. Abg. Rosiak entwickelte während des vorgestrigenTags eine lebhafteTätigkeit. Doch er hatte nicht mit unserer Polizei gerechnet, die sich an seine Ferse heftete und nicht einen Augenblick von ihm wich. Rosiak hat diese große Liebe der Polizei sehr unangenehm empfunden, denn er konnte nicht die Leute zusammenkriegen, um zu ihnen zu sprechen. Immer kam ihm die Polizei dazwischen. Doch Rosiak ist nicht einer von den Dümmsten und versteht auch Spaß. Auf dem Reymont-Platz setzte er sich in die Elektrische, um wie ein moderner Old Shetterhand seine Spur zu verwischen. Doch die Polizei ließ nicht von ihm. Zum Gaudium des Publikums setzte eine wilde Jagd ein. Polizei zu Pferde sowie im Auto sauste der Elektrischen nach. An der Ecke der Czerwonastraße stieg Rosiak schmunzelnd von der Elektrischen, um wieder zu Fuß nach dem Reymont-Platz zu gehen. Unterwegs versuchte er vor der Geyerschen Fabrik zu sprechen. Doch ohne Erfolg. Auf dem Reymont-Platz angekommen, setzte er sich zur Abwechslung in die Elektrische nach Chojny und die Jagd ging von neuem los. Mitleid konnte man mit den armen Pferden bekommen.

Nach einem zweistündigen Hin und Her machte das Katze- und Maus-Spiel dem Abg. Rosiak keinen Spaß mehr und er rief der ermatteten und in Schweiß gebadeten Polizei ein fröhliches „Auf Wiedersehen" zu.

Erfolg: 12 Verhaftete. Triste.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mitteweider.

(36. Fortletzung.)

Als Horace Ereme, mit seiner Tochter auf den Armen, an dem Eingang der Ruinen vorüberschritt, war er angerufen worden. „Pierre!" Da hatte er gewußt, mit wem er es zu tun hatte, war noch tiefer als bisher in das Dunkel getaucht und hatte die Kapelle erreicht und in ihr das nur ihm bekannte Versteck.

Als Alexandra dort zum Bewußtsein erwachte, sah sie sich verwundert um.

Sie war in einem fensterlosen Gemach. Steinwände umgaben sie, in denen sie auch keine Türöffnung zu entdecken vermochte.

Aber sie sah über sich geneigt das Gesicht ihres Vaters, den sie sofort erkannte, trotzdem er Haar und Haut gefärbt hatte. Nur abgehärmt sah er aus. Ein tiefer Zug schweren Seelenleidens hatte sich um den Mund eingegraben.

„Vater!" stammelte sie. „Wo bin ich?"

„In Sicherheit, Kind! Im Kavaliersversteck, das niemand außer mir kennt! Doch bleib noch ruhig liegen. Ich muß die Wunde an deiner Stirn verbinden. Du hast in höchster Lebensgefahr geschwebt."

Da besann Alexandra sich sogleich auf alles.

„Renard!" murmelte sie.

„Ja, er! Er hat dich über die Brüstung in den Abgrund gestürzt, aber du bist durch zwei Kiefern aufgehalten worden."

Er berichtete ihr alles, aber er verschwieg ihr, daß er angerufen worden war, und nachdem er einen Verband um die wunde Stirn gelegt hatte, setzte er sich neben seine Tochter auf das Lager, das nur aus einigen Decken bestand.

„Ich habe alle Tage auf dich gewartet, Alex", sagte er. „Du kamst nicht."

„Auch ich habe mich nach dir gesehnt, Vater. Ich habe so vieles herausgefunden, so manches Licht in das Dunkel gebracht, das jene schreckliche Tat bisher verhüllte."

„O, Kind!"

„Ja, Vater. Es beginnt zu tagen, und ich denke, bald werde ich deine Unschuld beweisen und den wirklichen Mörder der strafenden Gerechtigkeit überliefern können!"

„Wen, Alex?" forschte er atemlos.

„Pierre Renard!"

„Also doch!"

Sie erzählte ihm alles, aber ihr Vater schien nicht besonders froh darüber zu sein.

„Papa, warum bist du so still?" fragte sie.

„O, mein Kind, muß ich nicht still werden? Du hast Großes geleistet, hast so tapfer für mich gekämpft, aber was wird es mir alles nützen? Deine Mutter ist mir doch verloren!"

„Wieso? Wenn ich denMörder entdecke, wird die Schmach von dir genommen werden."

„Die Schmach ja, aber nicht der Vorwurf, daß ich dich raubte, daß ich die Frau, die mich auch in der größten Schande noch geliebt hat, so tief verwunden konnte, ihr das einzige nahm, was ihr das Leben noch lebenswert hätte machen können! Sie wird mir das nie vergeben können. — Aber ich will es sühnen, Alex!" fuhr er eifrig fort. „Ich will dich ihr zurückgeben. Du sollst fortan nicht mehr von deiner Mutter getrennt sein, nie wieder, und ich will wieder hinaus in die Fremde, bis der Tod mich erlösen wird."

„Vater!" stöhnte Alexandra auf. „Das darfst ru nicht! Sie liebt dich ja! Sie wird dir alles verzeihen!"

„Ich glaube es nicht", murmelte er. „Aber jetzt wollen wir nicht weiter darüber sprechen. Du mußt in das Schloß zurückkehren. Ich werde dich hinbringen."

„Und wenn wir abermals überrascht werden?" rief sie voller Angst.

„Ich glaube es nicht, ich kenne hier alle Wege. Ich werde dich sicher hinübergeleiten, aber versprich mir, daß du fortan nicht mehr allein ausgehen willst. Du darfst auch nicht allein schlafen. Nimm eine Dienerin zu dir, und wenn du mir eine Botschaft senden willst, so stecke sie in die Nische am Hochaltar, dort werde ich sie finden und dir Antwort hinlegen oder sie sonst in deine Hände gelangen lassen. Versprichst du mir das, Kind?"

„Alles, alles, Vater!"

„Dann komm'!"

Er drückte auf irgendeine Feder in einer Mauer. Diese bewegte sich. Ein finsterer, niedriger Gang war frei, und durch diesen krochen die beiden empor, bis sie unter dem Altar in die Kapelle gelangten.

Hinter ihnen schloß sich geräuschlos der geheime Eingang, und dann glitten Vater und Tochter ins Freie hinaus, hinüber nach dem Schlosse, wo Horace Ereme ein Fenster wußte, durch das Alexandra einsteigen konnte.

Vorher aber nahmen sie innigen Abschied voneinander, als ahnten sie beide, daß ihnen eine neue, größere Gefahr drohe, bis Alexandra sich endlich losriß und mit ihres Vaters Hilfe durch das Fenster kletterte.

Ungesehen erreichte sie ihr Zimmer, und die Aufregung, die dadurch und durch die Wunde herbeigeführte körperliche Schwäche bewirkten, daß sie in einen tiefen, traumlosen Schlummer verfiel.

Als sie spät am Morgen erwachte, besann sie sich nur mühsam auf alles, was sie erlebt hatte. Aber sie erschrak jetzt nicht mehr darüber. Sie faßte im Gegenteil den Entschluß, nun erst recht auszuharren und den schweren Kampf zu einem für sie siegreichen Ende zu führen.

Sie klingelte der Haushälterin, die alsbald kam und beim Anblick des blutbefleckten Verbandes in einen Schreckensruf ausbrach.

Alexandra aber legte ihr rasch eine Hand auf den Mund und erzählte alles.

„Dieser schreckliche Mensch!" rief die alte Frau entrüstet. „Es wird Zeit, daß er unschädlich gemacht wird! Können Sie ihn nicht verhaften lassen, Miß Alex?"

„Noch nicht! Niemand kann ihm die Mordanschläge gegen mich beweisen. Doch ich hoffe bestimmt, daß er bald ganz entlarvt werden wird. Jedenfalls möchte ich Sie bitten, in meinem Schlafzimmer noch ein Bett aufschlagen zu lassen. Ich will auch nachts nicht mehr allein bleiben."

„Ich selbst werde bei Ihnen schlafen!"

„Ja, tun Sie das! Jetzt aber schweigen Sie von allem!"

Frau Matthew versprach es und zog sich zurück.

Alexandra aber ahnte nicht, daß ihr Vater inzwischen in furchtbarer Gefahr geschwebt hatte.

Pierre und Jean Renard hatten doch noch die Ruinen umlauert. Sie hatten beobachtet, wie Horace Ereme zurückkam und, ehe er sich dessen noch versah, hatten sie sich auf ihn geworfen.

Fortsetzung folgt.

an die Direktion der Zufuhrbahnen Lohnforderungen zu richten. Eine Delegation begab sich zur Direktion, die erklärte, daß eine Konferenz in dieser Angelegenheit wahrscheinlich am Dienstag, den 9. d. Mts., einberufen werden würde. (p)

Selbstmord durch Erhängen. Der 21 Jahre alte Andrzeja 58 wohnhafte Waclaw Kijewski verübte gestern Selbstmord, in dem er sich an der Klinke der Wohnungstür erhängte. Als seine Familie nach einigen Stunden nach Hause zurückkehrte, konnte sie die Tür nur mit Mühe öffnen. Man rief sofort die Rettungsbereitschaft herbei, doch konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen. (p)

Vereine ⊙ Veranstaltungen.

Ein Mahnwort an die „Alten". Der Turnverein „Kraft" bittet um Aufnahme nachstehender Zeilen: Für den Menschen, ganz gleich welchen Berufes und Alters, ist das Turnen ohne Zweifel die gesündeste und in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Form der Leibesübungen. Sie bildet jeden Teil des Körpers gleichmäßig und planmäßig aus, sie stählt die Ausdauer und die Widerstandskraft des Körpers in jeder Richtung; sie bildet den Charakter zur Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus, ohne ihn zur Waghalsigkeit zu verführen. Wir sehen — eine außerordentlich vielseitige Aufgabe, die zu erfüllen eine Menge wohlgeschulter und uneigennütziger Kräfte in Anspruch nimmt. Aber — wird man sagen — das sind doch alles nur Aufgaben, um unsere Jugend zu erziehen. Was haben denn die Alten dabei zu tun? Höchstens doch zuschauen, wie es die Jugend treibt! Weit gefehlt! Das ist leider eine Anschauung, die man besonders bei uns in vielen Kreisen findet. Naturgemäß ist das Turnen des reiferen Alters ein wesentlich anderes als das Turnen der heranwachsenden Jugend und des erwachsenen Mannesalters; nicht Höchstleistungen an Kraft und Gewandtheit gilt es zu erreichen, nicht Kippen und Schwungstemmen, Rollen und Handstände zu machen! Sollen unsere jungen Turner ihre Kraft und Geschicklichkeit erwerben und entwickeln, so sollen die Alten ihre Beweglichkeit und Gelenkigkeit bewahren und erhalten, und wenn man so einen alten Turner sich einmal so nach Herzenslust bewegen sieht, so muß man doch gestehen: auch die Alten können, dürfen — ja müssen turnen! — Der auch auf dem Gebiete des Männer- und Alterturnens seit jeher tätige Turnverein „Kraft", dessen geräumige Turnhalle sich in der Gluwna 17 befindet, nimmt am kommenden Dienstag nach der Sommerpause wieder das Turnen seiner Männerriegen auf. Alle Interessenten können sich daselbst an jedem Dienstag- oder Freitagabend bei der Turnleitung melden.

Gründung eines Frauenvereins in Zubardz. Das Fehlen eines Frauenvereins im Nordwesten unserer Stadt macht sich seit langer Zeit recht fühlbar. Groß sind die Aufgaben, die einem Frauenverein hier harren, ein reiches Betätigungsfeld öffnet sich hier unseren deutschen Frauen. Mit Freuden müssen wir es deshalb begrüßen, daß es Dank dem Bemühen einiger rühriger Damen des „Frauenkränzchens" endlich zur Gründung eines Frauenvereins kommen soll. Montag, den 8. Oktober, nachm. 3½ Uhr findet unter dem Vorsitz des Pastors G. Schedler im kleinen Saale des Zubardzer Bethauses die Gründungsversammlung statt.

Kurse-Beginn im Commisverein. Die Leitung der Handels- und Sprachkurse teilt mit, daß auch in diesem Jahre der Unterricht in allen Fächern im Rothertschen Gymnasium in der Al. Kosciuszki 71 abgehalten werden wird. Der Lehrplan ist folgender: Buchführung und kaufmännisches Rechnen, Montag und Donnerstag von 7½—9½ Uhr, Polnische Handelskorrespondenz, Freitag von 7½—9½ Uhr, Deutsche Handelskorrespondenz Mittwoch von 7½—9½ Uhr, Polnische Sprache, Montag von 7½—9½ Uhr, Englische Sprache (Anfänger und Fortgeschrittene), Dienstag und Freitag von 7½—9½ Uhr, Stenographie (deutsch und polnisch), Dienstag und Freitag von 7½—9½ Uhr. Alle Hörer für diese Fächer werden gebeten, pünktlich zu den Lektionen zu erscheinen. Anmeldungen für diese Kurse nimmt das Vereins-Sekretariat noch täglich entgegen.

Vom Commisverein. Die Vereinsleitung gibt den Mitgliedern bekannt, daß es ihr gelungen ist, im Lodzer Stadttheater spezielle Theaterabende zu ermäßigten Preisen auszuwirken. Diese Theaterabende werden immer regelmäßig jeden Mittwoch, um 8½ Uhr abends stattfinden. Am künftigen Mittwoch, den 10. Oktober d. J., wird gegeben: „Ksienzniczka Turandot". Alle Mitglieder werden gebeten, von dieser Einrichtung regelmäßig Gebrauch zu machen. Karten sind im Sekretariat des Vereins bis Dienstag mittag zu haben.

Sport.

Ligameisterschaft.

Touristen — Cracovia 1:1 (0:0).

Lodz. Ebenbürtiges Spiel. Cracovia technisch bedeutend besser, dafür spielten die Violetten mit mehr Ambition. Tore erzielten Hermanns für Touring und Sperling aus einem Elfmeter für Cracovia. Schiedsrichter Brzezinski (Posen).

L. K. S. — 1. F. C. 0:1 (0:1).

Kattowitz. Verdienter Sieg des 1. F. C., aber während der ersten Spielhälfte ein unverkennbares Uebergewicht hatte. Das einzige Tor schoß Pospiech. L. K. S. hatte einen sehr schwachen Tag. Schiedsrichter Nawrocki (Posen).

Legja — Warszawianka 7:1 (3:1).

Warschau. Eine unerwartet hohe Niederlage Warszawiankas. Legja war während der ganzen Spielzeit der tonangebende Teil. Tore schossen für die Militärsleute: Ciszewski 3, Nawrot 2, Lanko und Wypijewski je 1. Das Ehrentor für Warszawianka erzielte Luxenburg.

Wisla — Hasmonea 4:1 (4:0).

Krakau. Verdienter Sieg Wislas, die vor Seitenwechsel überlegen war. Nach der Pause hatte Hasmonea mehr vom Spiel. Tore erzielten: für Wisla Kowalski 2 und Reymann III 2, für Hasmonea Steuermann. Die Lemberger vergaben einen Elfmeter.

Pogon — Polonia 4:3 (3:2).

Lemberg. Ein schwer erkämpfter Sieg Pogons, für die Maurer 2, Bacz und Kuchar je 1 Tor erzielte. Dittmer 2 und Krüger 1 schossen die Treffer für Polonia. Schiedsrichter Rosenfeld.

Warta — Ruch 2:2 (2:2).

Königshütte. Zähes Spiel von Ruch. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Tore schossen für Ruch Sobotta und Buchwald, für Warta Stalinski und Rochowicz.

Um den Aufstieg in die Extraklasse.

L. Sp. u. Tv. — Pogon (Posen) 1:0 (0:0).

Posen. Verdienter Sieg des L. Sp. u. Tv., der durch diesen Erfolg die Gruppenmeisterschaft gewann. Das einzige Tor schoß Herbstreich.

Ruch — Polonia (Bromberg) 3:0 (1:0).

Warschau. Einwandfreier Sieg der Warschauer.

Lodzer Fußball.

Sokol — Hakoah 3:2 (0:0).
Union — L. K. S. 2:0 (0:0).
Hasmonea — Burza 0:4 (0:2).
Sokol II — L. Sp. u. Tv. II 2:1 (1:1).
Kadimah — Kraft 4:0 (2:0).

Neue polnische Rekorde.

Gestern wurden in Warschau auf dem Leichtathletikmeeting des Sportklubs Orel 2 neue polnische Rekorde aufgestellt. Baran erzielte im Weitsprung 7,03 Meter und Pietkiewicz lief 3000 Meter in 8 Minuten, 54,6 Sekunden.

Auch im Radfahren ist ein neuer Rekord zu verzeichnen. Im 25-Klm.-Rennen hinter Motoren siegte Oksiutycz in der neuen polnischen Rekordzeit von 21 Minuten und 30 Sekunden, vor Erxleben und Dobe.

Internationaler Fußball.

Oesterreich — Ungarn 5:1 (2:1).

Wien, 7. Oktober. Die österreichische Nationalmannschaft landete eine hohen Sieg über diejenige Ungarns. Tore schossen Siegl 3, Gschmeidl und Wessely je 1 für Oesterreich und für Ungarn Takacz. Schiedsrichter Birlem (Berlin).

Wien — Budapest 8:2 (2:1).

Budapest, 7. Oktober. Das Städtespiel Wien — Budapest sah die Wiener ebenfalls erfolgreich. Mit nicht weniger als 8:2 (2:1) Tore mußten sich die Budapester auf eigenem Boden geschlagen bekennen.

Aus dem Reiche.

Großfeuer in Krakau.

Infolge eines Kurzschlusses brach in der fünfstöckigen Mühle von Dombie, in der auch eine Reismühle untergebracht ist, Feuer aus. Die Löschaktion war außerordentlich schwer. Als sich die Wehrleute in den oberen Stockwerken befanden, hatte das Feuer ihnen den Rückweg abgeschnitten. Es spielten sich furchtbare Szenen ab. Einige Wehrleute mußten ins Rettungstuch springen. Dabei stürzte ein Wehrmann so unglücklich, daß er schwere Verletzungen davontrug. Der ganze Flügel, in dem die Reismühle untergebracht war, wurde ein Opfer der Flammen. Außerdem wurden 100 Waggon Mehl vernichtet. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf über 100 000 Dollar. Die Reismühle war jedoch auf 400 000 Dollar versichert.

Sochaczew. Der Bürgermeister von Sochaczew seines Amtes enthoben. Schon im Juli dieses Jahres hat das Kreisamt als vorgesetzte Behörde der hiesigen städtischen Selbstverwaltung eine ganze Reihe, die städtische Finianzlage schädigende Mißbräuche festgestellt und den Antrag gestellt, den Hauptschuldigen dieser Mißbräuche, Bürgermeister Jerzy Przedpelski, von der Endecja, seines Amtes zu entheben. Nach eingehender Untersuchung der gegen Przedpelski erhobenen Anklagen durch das Warschauer Wojewodschaftsamt wurde endlich dem Vorschlag des Kreisamts auf Amtsenthebung des Bürgermeisters stattgegeben. An seine Stelle wird bis zu den kommenden Neuwahlen in den Stadtrat, die noch im Verlauf des nächsten Monats stattfinden werden, ein kommissarischer Bürgermeister ernannt werden.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Hauptvorstand. Heute, Montag, den 8. d. M., um 7½ Uhr abends, findet eine Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.